



Otto Rühle [Photo, 1937: Museo Casa de León Trotsky México
(Director: Esteban Volkov)].

– **RÜHLE, OTTO** (23.10.1874–24.6.1943), alias **CARL STEUERMANN**, **CARLOS TIMONEROS**, Lehrer, Schriftsteller, Pädagoge, geboren in Groß-Voigtsberg bei Freiberg (Sachsen), Sohn eines Eisenbahnbeamten. Ab 1889 studierte er am Lehrerseminar in Oschatz (Nordsachsen). Noch während des Studiums Funktionär der Freidenkerbewegung. Er war 1895-1896 Hauslehrer bei einer Gräfin von Bühren in Öderan bei Chemnitz. 1896 trat er in die SPD ein und begründete eine sozialistische Sonntagsschule. Nach der Entlassung als Volksschullehrer ab 1902 Schriftsteller und Redakteur sozialdemokratischer Zeitungen in Hamburg, dann in Breslau, Chemnitz, Pirna und Zwickau. Rühle war früh gegen überholte Schulmethoden eingetreten und leitete um die Jahrhundertwende die sozialdemokratische Bildungsgesellschaft in Hamburg und Umgebung. 1907 wurde er SPD Wanderlehrer und dadurch in der Partei bekannt, ebenso durch seine sozialkritischen pädagogischen Schriften (*Arbeit und Erziehung*, 1904, *Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge*, 1907), machte sich vor allem aber 1911 mit der Monographie *Das proletarische Kind* weithin einen Namen.

1912 wurde Rühle im Wahlkreis Pirna-Sebnitz als Abgeordneter in den Reichstag gewählt, dem er bis November 1918 angehörte. Er stand auf dem äußersten linken Flügel der SPD.

Zusammen mit Karl Liebknecht stimmte Otto Rühle den 20. März 1915 gegen die Kriegskredite. Aus Solidarität mit Liebknecht trat er 1916 aus der SPD-Fraktion aus, wurde Mitbegründer der Spartakusgruppe und war Teilnehmer der Konferenz am 1. Januar 1916. Als er sich am 12. Januar 1916 in einem Brief an den *Vorwärts* für die Parteispaltung einsetzte, geriet er in Gegensatz zu Rosa Luxemburg. Im Gegenteil begrüßte Lenin diese unbeugsame Position: „*In Deutschland hat sogar der Abgeordnete Otto Rühle, der Kampfgefährte Liebknechts, offen die Unvermeidlichkeit der Spaltung der Partei anerkannt, da die gegenwärtige Mehrheit, die offiziellen ‚Spitzen‘ der deutschen Partei auf die Seite der Bourgeoisie getreten sind... Eine derartige Einheit [der SPD] bedeutet die Unterwerfung der Arbeiterklasse unter die Bourgeoisie, ihrer Nation, bedeutet die Spaltung der internationalen Arbeiterklasse*“.

1917 ging er nicht zur USPD. Als Resoluter Gegner der entrüstischen Politik von Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Paul Levi, Wilhelm Pieck und anderer wurde er in Dresden und Pirna Führer der Linksradiكالen, später der IKD. In der Reichstags-sitzung vom 25. Oktober 1918 forderte Rühle offen zur Absetzung und Bestrafung des Kaisers auf. Der Schluss war ein brennender Anruf zur sozialen Revolution gegen die Sozialdemokratie und den kapitalistischen „Völkerbund“ von Wilson: „*Die arbeitende Klasse erwartet ihre Befreiung und Erlösung nicht von dem Völkerbund, wie Wilson ihn will oder wie andere ihn*

vorgeschlagen haben und wie er auf der Basis der kapitalistischen Gesellschaftsordnung überhaupt realisierbar ist; sie erstrebt die Verbrüderung aller Völker zu einem dauernden Friedens- und Kulturbund im Zeichen des siegreichen Sozialismus. („Sehr wahr!“ bei den Unabhängigen Sozialdemokraten). Ich rufe die Arbeiterschaft, insbesondere die deutsche Arbeiterschaft, auf, diesen Sozialismus [der Sozialdemokratie] zu erkämpfen mit der Waffe der Revolution. Die Zeit zum Handeln ist gekommen! (Große Unruhe. — Glocke des Präsidenten)“.

Am 9. November 1918 übernahm Rühle den Vorsitz des Revolutionären Arbeiter- und Soldatenrates und war einen Tag später Mitvorsitzender des Vereinigten Revolutionären Arbeiter- und Soldatenrates von Groß-Dresden. Schon am 16. November 1918 legte er mit den anderen IKD-Mitgliedern seine Funktion nieder, da er eine Zusammenarbeit mit SPD und USPD ablehnte. Einige Zeit später wurde er in Pirna verhaftet, weil der Verdacht bestand, dass er „einen Putschplan in seinem Kopfe“ wälze.

Ende Dezember 1918 sprach sich Rühle als Delegierter der IKD auf dem Gründungsparteitag der KPD scharf gegen die Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung aus, die von Paul Levi, Rosa Luxemburg und die Zentrale verteidigt war: *„Genosse Levi sagte, dass wir diese Tribüne brauchten. Wir haben jetzt andere Tribünen. Die Straße ist die großartigste Tribüne, die wir errungen haben... Ich richte den dringenden Appell an Sie, lassen Sie sich auf diese opportunistische Politik nicht ein... verfolgen Sie den geradlinigen Weg einer ganz konsequenten Politik, die die einzige Forderung erhebt: **Rätesystem!**“.*

Im Namen der Linken stellt er den folgenden Antrag vor: *„Die Reichskonferenz des Spartakusbundes lehnt die Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung mit Entschiedenheit ab, verpflichtet ihre Anhänger im Reiche zur Wahlenthaltung und ruft sie auf, das Zustandekommen und die gegenrevolutionäre Tätigkeit dieses Parlaments mit allen Mitteln zu verhindern“.* Der Antrag Rühle wurde mit 62 gegen 23 Stimmen angenommen.

Anfang 1919 noch mit dem Aufbau der KPD in Sachsen beauftragt, trat er im Laufe des Jahres mit Heinrich Laufenberg* und Fritz Wolffheim* an die Spitze der linken Opposition, als überall in Deutschland Allgemeine Arbeiter-Unionen (AAU) auftauchen.

Im Sommer 1919 nach dem „USPD-Frieden“ mit den Entente-Mächten, forderte Rühle einen *„Zusammenschluss mit Russland, Österreich und Ungarn, dem Balkan usw., Schaffung einer Mächtekoalition der Bedarfswirtschaft, der Rätediktatur gegenüber der Mächtekoalition der Profitwirtschaft, des Staatssozialismus und der Scheindemokratie“.* Die russische Revolution steht für Rühle als das *„heroische Beispiel eines Versuchs zur Verwirklichung des Sozialismus“*, *„als eine auf die Schaffung einer Bedarfswirtschaft und Räteherrschaft ausgerichtete Revolution“.* Die Koalition mit der Sowjet-Union ist für ihn mit der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages zur Existenzfrage der deutschen Revolution geworden.

Auf dem II. Parteitag der KPD (20.-24. Oktober 1919) in Heidelberg mußten Rühle und andere linksradikalen Delegierten (Laufenberg, Wolffheim, Fritz Wendel* und Karl Schröder*) die Tagung verlassen, weil sie gegen die „Leitsätze über kommunistische Grundsätze und Taktik“ gestimmt hatten. Während des Kongresses, hatte Rühle mit der Berliner KPD Opposition die Position des Linkskommunismus geschildert: *„Es handelt sich darum, ob wir eine kommunistische Parteidiktatur oder proletarische Klassendiktatur aufrichten wollen. Die Zentrale will eine Parteidiktatur wie in Russland (Zwischenrufe: Spartakusprogramm). Wir müssen versuchen, die Einigung des Proletariats vor dem Kampf herbeizuführen. Ein Mittel*

dazu ist die Union. Mit der Zeit und mit dem Erstarten der Unionen geht allerdings die Partei mehr und mehr auf die Union über“.

Otto Rühle nahm der Gründungskonferenz der AAU in Hannover (14.-16. Februar 1920) teil. Die Diskussion wurde am 16. Februar 1920 von der Polizei durch die Verhaftung aller 150 Delegierten abgebrochen. Otto Rühle war festgenommen und gekettet in Handschellen verhaftet. Gleichzeitig, schloß der III. Parteitag der KPD in Karlsruhe und Durlach (25.-26. Februar 1920) Rühle aus der KPD aus.

Er wurde im April 1920 in Sachsen Mitbegründer der KAPD. Aber für Rühle die KAPD war nicht eine klassische parlamentarische Partei, sondern eine *„neue kommunistische ‚Partei‘, die keine Partei mehr ist. Die aber – zum ersten Male – kommunistisch ist! Herz und Hirn der Revolution!“*

Im Juni 1920 war er sowie August Merges* als Delegierte der KAPD am II. Weltkongreß der Komintern in Moskau gesandt, um die Aufnahme der KAPD in der 3. Internationale zu verhandeln. Das Exekutivkomitee (Lenin, Sinowjew, Radek, Bucharin) wollte der KAPD-Delegation zunächst eine beratende Stimme einräumen und drängte sie zu einer Teilnahme am Kongress. Er lehnte, sowie Merges, eine Teilnahme am II. Kongress der Komintern ab, mit der Begründung, dass *„die Delegation der außer russischen Parteien keine Vertreter des revolutionären Proletariats seien“* und dass *„die 21 Thesen der Komintern von der KAPD nicht akzeptiert werden könnten“*. In einem Treffen mit Karl Radek bestätigte er: *„Ohne vollkommene Demokratie in der Kommunistischen Partei, Aufbau von unten, freie Diskussion und Mitbestimmungsrecht der unteren Parteieinheiten usw. kein wirklich sozialistischer Staat“*.

Zu Lenin sprach Rühle kräftig seine Position und diejenige der KAP aus: *„Als ich mich von Lenin verabschiedete, sagte ich ihm: ‚Hoffentlich kann der nächste Kongreß der III. Internationale in Deutschland stattfinden. Dann werden wir euch konkret den Beweis erbracht haben, daß wir im Recht waren. Dann werdet ihr euren Standpunkt korrigieren müssen‘. Worauf Lenin lachend erwiderte: ‚Kommt es so, dann werden wir die Letzten sein, die einer Korrektur im Wege stehen““*.

Merges und Rühle reisten schon vor Beginn des Kongresses wieder ab. Noch auf dem Rückweg nach Deutschland erreichte sie eine erneute Einladung des Exekutivkomitees, mit der formellen Zusicherung, dass die KAPD das volle Stimmrecht bekomme, ohne dass dafür Forderungen irgendeiner Art zu erfüllen seien. Merges und Rühle ließen sich aber nicht von ihrem Entschluss der Nichtteilnahme abbringen. Franz Pfemfert nach: *„Als Levi in Moskau erfahren hatte, Rühle und Merges seien mit beratender und beschließender Stimme zugelassen, da **stellte der Levi namens der deutschen Delegation das Ultimatum: die Levileute würden den Kongreß verlassen, falls Rühle und Merges auf dem Kongreß erscheinen sollten!**“*

Als Jan Appel* und Franz Jung* im Mai 1920 nach Moskau ankamen, erforderte die Komintern den sofortigen Ausschluss von Otto Rühle aus der KAPD: *„... ist zu lesen in der Resolution Eurer Dresdener Organisation vom 18. April, die von Rühle vorgeschlagen und von der Parteiversammlung angenommen wurde. Diese Resolution, angenommen zwei Wochen nach der Gründung Eurer Partei, richtet sich ebenso sehr gegen Eure Existenz als Partei wie gegen die Existenz der Kommunistischen Internationale. Wir haben Euren Delegierten offen erklärt, daß wir diesen Standpunkt für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Kommunistischen Internationale halten. Ein Kommunist, der gegen die Notwendigkeit einer*

*Kommunistischen Partei auftritt, ähnelt einem Mann, der sich selber die rechte Hand abschneiden will... Eure Vertreter haben sich mit unseren Ausführungen einverstanden erklärt und **haben sich für den Ausschluss Otto Rühles und der Organisationen, die sich auf seinen Standpunktstellen, verpflichtet.** Wir erwarten von Euch, daß Ihr dieser Verpflichtung nachkommt, Ihr müßt ihr nachkommen, wenn Ihr vor den internationalen Kongreß als Kommunistische Partei treten wollt.“*

Das Verhalten Rühles hatte nach ihrer Rückkehr zu heftiger Kritik innerhalb der KAPD geführt, mit der bedeutenden Ausnahme von Franz Pfemfert*. Rühle nahm persönlich keinem KAPD Parteitag teil, wurde doch nicht aus der Partei ausgeschossen. Nach dem Parteitag von August 1920, wurde er Mitglied ihres Zentralkomitees (GHA) gewählt. Der Parteitag hatte einstimmig den folgenden Beschluss angenommen: *„Der Parteitag der KAPD weist die Zumutung des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, den Genossen Otto Rühle aus der Partei auszuschließen, mit Entrüstung zurück. Der Parteitag erklärt sich mit dem Genossen Otto Rühle solidarisch und spricht dem Exekutivkomitee überhaupt das Recht ab, sich in innere Angelegenheiten der KAPD einzumischen. Der Parteitag erblickt in dieser Einmischung eine unerhörte Propaganda für den Spartakusbund“.*

Nach und nach wird er ein Gegner jeglicher zentralistischen und „autoritären“ Tendenz innerhalb des Linkskommunismus, proklamiert *urbi et orbi* den Tod der KAPD. Er erklärt im September-Oktober 1920 in einigen Privatbriefen an Genossen, unter anderen Peter Dunst* (Stettin), dass *„die KAPD mitten im Zerfall ist“*. Deshalb wurde er den 30.-31. Oktober 1920 in einer Sitzung des Erweiterten Zentralen Ausschusses, mit einem Beschluss von 16 gegen 8 Stimmen, aus der KAPD ausgeschlossen.

Er ist dann führender Theoretiker eines „anti-autoritären“ Rätekommunismus und einer „Einheitsorganisation“ anstelle von Partei und Gewerkschaft. Er hatte ca. August 1920 schon geschrieben, dass *„die Revolution ist keine Parteisache!“* Zusammen mit Franz Pfemfert* wirkte Rühle in der AAU, von der er sich wieder trennte, um die AAUE zu gründen.

Der Mißerfolg der März-Aktion, an der die KAPD teilgenommen hatte, an der Seite der KPD, wurde für die sächsische Richtung entscheidend, jeden Partei-Aktionismus abzulehnen: *„Die Revolution in Deutschland ist für lange Zeit verloren... Sie ist solange verloren, als sie durch Politikanten und Berufsdemagogen mit den Mitteln des Putschismus ins Werk gesetzt und von Epigonen des bürgerlichen Militarismus nach der Taktik der Straßen- und Gelandekämpfe ausgefochten werden soll“.*

Er blieb bis 1925 Mitarbeiter der Zeitschrift *Die Aktion*, aber entfernte sich von irgendeiner politischen Aktivität. Er zerstritt sich endgültig mit Franz Pfemfert, da er die Ideologie des Psychologen Alfred Adler verbreitete.

Als Herausgeber pädagogischer Zeitschriften, mit Alice Gerstel, wie: *Am anderen Ufer* (1924-1925), *Das proletarische Kind. Monatsblätter für proletarische Erziehung* (1925-1926), war er danach vor allem als Schriftsteller und Kursuslehrer aktiv. Durch seine Frau Alice Gerstel* war er mit der Individualpsychologie Alfred Adlers bekannt geworden und versuchte, deren Kategorien auf Marx anzuwenden.

Trotz seines Antibolschewismus, schätzte kräftig Rühle die revolutionäre Persönlichkeit von Trotzki, der mehr als Lenin den wahren Geist der Oktober Revolution verkörperte. Seine Frau Alice Gerstel gibt das folgende Zeugnis: *„...im Oktober 1927 Otto in Wien ankam und mir, als*

erstes Wort nach monatelanger Trennung, sagte: „Trotzki ist aus der Partei ausgeschlossen, das ist das Ende der russischer Revolution“.

Seine 1928 publizierte Biographie von Karl Marx war stark umstritten, das dreibändige Werk *Die Revolutionen Europas* (1927) und die *Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats* (1930) fanden hingegen weitgehende Anerkennung.

Ab 1931 bemühte er sich, unter dem Pseudonym CARL STEUERMANN wieder Einfluß auf die Politik zu nehmen. In dem Buch *Imperialismus in Mexiko. Ertrag einer Mexiko-Reise*, berichtete er über die Entwicklung des Imperialismus, nach einer 8 Monate Reise in Mexiko. In dem Studium *Weltkrise-Weltwende. Kurs auf den Staatskapitalismus*, denunzierte er den Staatskapitalismus Stalins in UdSSR.

Nachdem SA Banden 1933 sein Haus verwüsteten, emigrierte er nach Prag, zusammen mit Alice Rühle-Gerstel. Durch Vermittlung seines Schwiegersohnes Fritz (Federico) Sulzbacher-Bach, der mit seiner Tochter Margaretha verheiratet war, wurde er von der mexikanischen Regierung als Erziehungsberater berufen und übersiedelte 1936 nach Mexiko. Dort mit Leo Trotzki verbunden, war er 1937 Beisitzer im Tribunal, dem Untersuchungsausschuß unter dem amerikanischen Philosophen John Dewey, der die Lügen in Stalins Schauprozeß enthüllen sollte. Deshalb verlor er auf Betreiben der mexikanischen und deutschen Stalinisten seine Beraterfunktion und lebte ärmlich als Maler von Postkarten für amerikanische Touristen, unter dem Pseudonym von CARLOS TIMONEROS.

Als der II. Weltkrieg brach aus, Rühle rief zu einem Kampf gegen Faschismus und Bolschewismus an: *„Es ist dabei von untergeordneter Bedeutung, welche Ideologie jeweilig den totalitären Staat begleitet und rechtfertigt. Die Ideologie ist niemals das Primäre, sondern stets das Sekundäre der Erscheinung... ist für die Praxis des Kampfes gegen den Faschismus das einzig geltende Postulat gewonnen: Der Kampf gegen den Faschismus beginnt mit dem Kampfe gegen den Bolschewismus! ... Nationalismus, autoritäres Prinzip. Zentralismus, Führerdiktatur, Machtpolitik, Gewalt- und Terrorsystem, mechanische Dynamik, bürgerliche Orientierung, Unfähigkeit zum Sozialismus – alle wesentlichen Charakterzüge des Faschismus sind in ihm schon vorhanden. Der Faschismus ist in ihm schon vorgedacht und vorgemacht. Er fand in ihm sein Modell, seinen Lehrmeister. Darum muss aller Kampf gegen den Faschismus mit dem Kampf gegen den Bolschewismus beginnen!“.*

Otto Rühle starb 1943 in Mexiko, seine Frau beging noch am gleichen Tag Selbstmord. An den Gräbern von Alice und Otto Rühle sprachen Franz Pfemfert*, Fritz Fränkel*, der russischer Bundist im Exil Jacobo Abrams, Victor Serge, Marceau Pivert (ehemaliger PSOP), Julian Gorkin (POUM) und andere spanische oder mexikanische Freunde.

Quellen: Kommunismus im Allgemeinen, insbes. KPD und Nebenorganisationen, Band 2, 6. Juni–21. Oktober 1921 (BArch, R 1507/2053); Lenin, Brief an den Genossen Safarow (10. 11. 1916): „Über die Aufgabe der Opposition in Frankreich“, *Lenin, Werke*, Band 22, S. 126-130; Otto Rühle, Rede im Reichstag (25. Oktober 1918) [*Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, Reihe II, Band 2, 1917-1918, Dietz, Ost-Berlin 1957, S. 200]; Otto Rühle, *Der U.S.P.-Frieden. Der Friedensvertrag ist unterzeichnet*, Dresden 1919 [*Die Aktion*, Heft 33/34, August 1919, S. 569-575]; *Bericht über den 2. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) vom 20. bis 24. Oktober 1919*, 1920, S. 37 (reprint o. O.; o. D.); GHA der KAPD, Nov. 1920, „An die Mitglieder der KAPD, insbesondere an die Mitglieder im Wirtschaftsbezirk Ostsachsen“, Schweizerisches Sozialarchiv (335-338a); Otto Rühle, „Bericht über Moskau“, *Die Aktion*, 1920, S. 558-560; Offenes Brief an die Mitglieder der KAPD, 2. Juni 1920: <http://aaap.be/Pdf/KAPD-Notes-Letters/EKKI-Offenes-Schreiben-An-Die-Mitglieder-Der-KAPD-1920.pdf>; *Die Revolution ist keine Parteisache!*, Berlin-Wilmersdorf 1920; Franz Pfemfert, 21. August 1920, „Die Parteidiktatur in der Dritten Internationale“, Heft 33/34, *Die Aktion*, 1920, Berlin, S. 451-462; Franz Pfemfert, 2. Oktober 1920, „Parteidämmerung“, *Die Aktion*, Heft 39/40, S. 544; Otto Rühle, „Bericht über Moskau“, *Die Aktion*, Heft 39/40, Berlin, Oktober 1920, S. 554-559; „Das Ende der mitteleuropäischen Kämpfe“, *Die Aktion*, Heft 15/16, 16. April 1921; *Von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution*, 1924 [Reprint: Rüdiger Blankertz Verlag, Berlin-Wilmersdorf, 1970]; Brief von Otto Rühle zu Henk Canne-Meijer (2. August 1938), Archief Pannekoek IISG, Amsterdam (map 66-1-3): <http://www.aaap.be/Pdf/IISG-Archief-Pannekoek/Map-066-16.pdf>; *La escuela del trabajo*, Mexico, Secretaría de Educación Pública, D. A. P. P., 1938, 103 S.; *Mut zur Utopie! Baupläne für eine neue Gesellschaft* [1939], in *Baupläne für eine neue Gesellschaft*, Rowohlt, Hamburg 1971; *Schriften: Perspektiven einer Revolution in hoch-industrialisierten Ländern* [Gottfried Mergner (Hrsg.)], Reinbek bei Hamburg, Januar 1971; Fritz Fränkel, „Adios a Otto y Alicia“, *Mundo. Socialismo y Libertad*, Heft 2,

Mexiko D.F. 1943, 15. Juli 1943; *Kein Gedicht für Trotzki. Tagebuchaufzeichnungen aus Mexiko* von Alice Rühle-Gerstel, Verlag Neue Kritik, Frankfurt/Main 1979; Georg Friedrich Herrmann: *Otto Rühle als politischer Theoretiker*, Verlag Jörg Ratgeb, 1981 (Materialien zur Theorie, Praxis und Geschichte der Linkskommunisten); Henry Jacoby und Ingrid Herbst: *Otto Rühle zur Einführung*, Junius Verlag, SOAK, Hamburg 1985; Hermann Weber (Hrsg.), *Die Gründung der KPD. Protokoll und Materialien des Gründungsparteitages der Kommunistischen Partei Deutschlands 1918/1919*, Dietz Verlag, Berlin 1993, S. 109, 135; Gerd Stecklina, *Otto Rühle und die Sozialpädagogik. Ein biografisch-sozialwissenschaftlicher Zugang*, Dresden 2002, <http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/994/1037083957334-7235.pdf>; Mike Schmeitzner (Hg.), *Totalitarismuskritik von links. Deutsche Diskurse im 20. Jahrhundert*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007; Hermann Knüfken, *Von Kiel bis Leningrad. Erinnerungen eines revolutionären Matrosen 1917 bis 1930*, Basis Druck, Berlin 2008; Lizette Jacinto, *Desde la otra orilla, Alice y Otto Rühle. La experiencia del exilio político en México 1935-1943*, Mexico 2009, 242 S.; [Biographische Datenbanken: https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de](https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de).

Ph. B.